

Bierstädter Zeitung

Amts-Blatt

Zugleich

Anzeiger für das blaue Ländchen.

(Umfassend die Ortshafte: Auringen, Breckenheim, Dellenheim,

Viedenberg, Erbenheim, Delsch, Igstadt, Kloppeheim, Massenheim, Medebach, Rautod, Nordenstadt, Rumbach, Sonnenberg, Wallan, Wildschafen.)

Februar 2027.

Redaktion und Geschäftsstelle Bierstadt, Ecke Moritz- und Röderstraße.

Februar 2027.

Redaktion, Druck und Verlag: D. Friedrich Stein in Bierstadt.

Nr. 187.

Freitag, den 13. August 1915.

15. Jahrgang

E. M. Hilfsschiff „Meteor“.

Einige Seetaten und ruhmvolles Ende eines deutschen Minenlegers.

Amstisch wird durch B.Z. am 11. August bekannt gegeben:

Nach kühnem Durchbruch durch die feindlichen Blockadenkreuzer hat E. M. Hilfsschiff „Meteor“ an gefährlichen Stellen der britischen Küste Minen geworfen und so den Handelskrieg geführt. In der Nacht vom 7. auf 8. August ließ er südöstlich der Orkney-Inseln auf britischen Hilfskreuzer „The Ramsay“ griff ihn an und versenkte ihn, wobei er vierzig Mann der Besatzung, darunter vier Offiziere, retten konnte. Am folgenden Tage wurde er von vier britischen Kreuzern gestellt. Da ein Ausbruch aus der Klemme und ein Entkommen unmöglich war, schickte der Kommandant sein Schiff, nachdem die Besatzung, die englischen Gefangenen und die Mannschaft als Preise versenkten Seglers geborgen waren. Die Besatzung des „Meteor“ hat wohlbehalten einen deutschen Hafen erreicht.

Der stellvertretende Chef des Admiralsstabs der Marine, gez.: Behndt.

„Meteor“ war ein als Minenschiff ausgerüsteter Handelsdampfer mittlerer Größe.

Nach den kühnen Streifzügen des „Meteor“ und über Vernichtung des englischen Hilfskreuzers „The Ramsay“ gibt dem „Berl. Tagbl.“ aus Kopenhagen folgender ausführlicher Bericht zu:

Der letzte Zug und heldenmütige Untergang des deutschen Minenschiffes „Meteor“ stellt sich den Berichten der dänischen Augenzeugen als ein heroisches Seeheldentum hohen Ranges dar. Der „Meteor“, ursprünglich ein Handelsdampfer mittlerer Größe, wurde als Minenleger in der nördlichen Nordsee verwendet, bis er schon früher durch einen waghalsigen Streifzug der norwegischen Küste, bei dem das kleine Schiff eine Anzahl norwegischer und englischer Dampfer versenkte, bei den skandinavischen Seeläuten in hohem Ansehen und sein letzter Zug am Dienstag hat in der Nordsee das größte Aufsehen erregt. In der Nacht vom 7. auf 8. August traf der „Meteor“ mit dem weit größeren britischen Hilfskreuzer „The Ramsay“ in der Nordsee, nahe zusammen, und durch ein glänzendes Mäander gelangte ihm der „Ramsay“ in den Grund zu Boden. Am Morgen vom 8. August wurden von den zwei Dampfern der „Meteor“ gefangen genommen. Der Rest der Besatzung von 65 Mann erkrankte. Am Dienstag erhielt der dänische Kommandant von Esbjerg dringende Nachrichten, daß an Horns Feuererschiff der dänische Dampfer „Jason“ vom „Meteor“ in Brand geschossen wurde, als er Hölzer und Eisenbahnschwellen von der Küste nach England bringen wollte. Die dänische Besatzung wurde vorher auf den „Meteor“ übergenommen. Am Abend kam dann das Ende des „Meteor“. Gleich nach Vernichtung des „Ramsay“ hatten englische Schiffe seine Fährte aufgefunden, und am Montag wurden vier englische Kreuzer der „Meteor“ in der Nähe der dänischen Gewässer erlegt. Im Angesicht der überlegenen Verfolger nahm sich der „Meteor“ einen norwegischen Dampfer anzuhalten, die der englischen Flotte schließlich die eigene Mannschaft anvertrauen. E. M. S. „Meteor“ wurde danach in die Nordsee geschickt. Die Mannschaft vom „Meteor“ schiffte sich auf einem vorüberfahrenden schwedischen Dampfer ein, der nach einem deutschen Hafen fuhr. Nach Ausfrage der Besatzung wurde der „Meteor“ vor und während der Verfolgung Zeit gefunden, 400 Minen zu legen.

Aus belgischen Archiven.

Die Frage von Agadir.

In der „Nordd. Allg. Ztg.“ sind weitere Berichte der belgischen Gesandten, die Jahre 1910 und 1911, veröffentlicht worden. Sie geben, wie wir wissen, die Beobachtungen der Diplomaten wieder, die alle in der Beurteilung der Deutschland-feindlichen und friedensstörenden Politik Englands überwiegen. Besonders bemerkenswert erscheinen uns die Äußerungen aus einem Schreiben des Barons de Balthazar, des belgischen Gesandten in Berlin, vom 6. März 1911, das an die Kaiserin des „Panther“ in Agadir und die anschließenden Verhandlungen mit Frankreich anknüpft:

„Es ist nicht etwa, sich ein Vetorecht gegen Deutschlands Unternehmungen anzumachen, als man in der Morbidio schrieb, weil ein deutscher Kreuzer auf der Reede von Agadir Anker warf, während wir, ohne mit der Wimper zu zucken, die fortwährende Eroberung marokkanischen Gebietes durch Frankreich und Spanien unter Vernichtung der Unabhängigkeit des Sultans mit angesehen hatte?“

England konnte nicht anders handeln. Es war durch seinen Geheimvertrag mit Frankreich gebunden. Die Erklärung ist sehr einfach, aber keineswegs geeignet, die Erregung in Deutschland zu besänftigen. Es geht klar daraus hervor, daß in dem Augenblicke der Unterzeichnung der Algeciras-Akte wenigstens drei der daran beteiligten Mächte Verpflichtungen unter einander eingegangen sind, die mit den Versprechungen unvereinbar waren, die sie öffentlich gemacht hatten.“

In einem weiteren Berichte an den Minister des Auswärtigen in Brüssel vom 9. Dezember 1911 schreibt Baron Greindl:

Zwischen den Völkern besteht ebensowenig Einvernehmen, wie zwischen den Regierungen. Die Engländer fahren fort, die Ausdehnung Deutschlands mit schrecklichen Augen zu betrachten. Der Deutsche war noch vor 6 Monaten keineswegs englandfeindlich. Jetzt ist er es geworden.

Nicht zureichend konnte der belgische Diplomat die Wirkung bezeichnen, die die Haltung Englands in der Frage von Agadir hervorgerufen hatte.

Deutschlands Friedensziele.

Eine Erklärung des Reichskanzlers.

Die „Nordd. Allgemeine Zeitung“ schreibt: Auf eine an Se. Majestät den Kaiser gerichtete Bitte des amerikanischen Nachrichtenbureaus „United Press“ um eine Klärung anlässlich der Erfolge der verbündeten deutschen und österreichisch-ungarischen Armeen in Polen, hat der Reichskanzler geantwortet, daß Seine Majestät der Kaiser aus prinzipiellen Gründen nicht in der Lage sei, dieser Bitte zu entsprechen. Indessen hat der Reichskanzler seinerseits diesen Anlaß benutzt, um der „United Press“ zu erklären, daß Deutschland an die Siege in Polen vor allem die Hoffnung knüpft, daß sie die Beendigung des Krieges beschleunigen würden. Dabei hat er daran erinnert, wie der Kaiser in allen seinen Kundgebungen, und zuletzt noch am 31. Juli d. J. betont hat, daß Deutschland für einen Frieden kämpft, der ihm mit den Mächten, die an seiner Seite den großen Kampf führen, diejenige feste Sicherheit gewährt, deren Deutschland für einen dauernden Frieden und seine nationale Zukunft bedürfe. Ueber Deutschlands Grenzen hinaus werde der Friede, den wir erstreben, allen Völkern die Freiheit der Meere verbürgen und allen Nationen die Möglichkeit eröffnen, in freiem Wettbewerb den Werken des Fortschritts und der Gerechtigkeit zu dienen.

Der Krieg zur See.

Neue Rote Amerikas über die Versenkung des „W. P. Frye“.

Das Reutersche Bureau meldet unter dem 11. August aus Washington: Die Antwort auf die letzte deutsche Note bezüglich des Segelschiffes „W. P. Frye“ ist abgeschickt worden. Wie verlautet, bleibt die amerikanische Regierung dabei, daß der preußisch-amerikanische Vertrag verletzt worden sei. Sie erklärt sich bereit, unter den in der deutschen Note niedergelegten Bedingungen Zahlung anzunehmen, verlangt aber, daß die Annahme einer Entschädigung nicht als Aufgabe von Vertragsrechten aufgefaßt werde.

Von deutschen Torpedobooten aufgebracht.

Nach einer Meldung aus Kopenhagen haben deutsche Torpedoboots Mittwoch vormittag südlich von Drogden den Dampfer „Talus“ aus Stockholm und den Dampfer „Wollstadt“ aus Christiania angehalten und beide abends südwärts beordert, von einem deutschen Patrouillenboot begleitet.

U-Boots-Beute.

Reuter meldet aus London: Die russische Barke „Alte Gjar“ wurde von einem U-Boot versenkt. Der Kapitän und zehn Mann Besatzung wurden gelandet. Der englische Dampfer „Rosalia“ erlitt Schiffbruch. Die Besatzung wurde gerettet.

Das in Christiania erscheinende Blatt „Aftenposten“ berichtet am 12. August aus Bergen: Der norwegische Passagierdampfer „Jris“ auf der Fahrt von New Castle nach Bergen wurde von einem U-Boot angehalten. Der Kommandant ging mit zwei Mann an Bord der „Jris“ und verlangte, Post und Ladung zu untersuchen. Darunter befanden sich circa 200 Pakete zur Durchfuhr nach Russland, die zum Teil von großem Wert waren. Der U-Boots-Kommandant befahl, sämtliche für Russland bestimmte Pakete über Bord zu werfen, womit die Mannschaft der „Jris“ über zwei Stunden beschäftigt war. Der Offizier trat gegenüber der Besatzung und den Passagieren der „Jris“ äußerst höflich auf. Dasselbe

U-Boot torpedierte nachts 13 Seemeilen vor Marstenen den norwegischen Dampfer „Aura“. Der Kapitän, der von Bergen gekommen war, berichtet, die Nacht sei sehr dunkel gewesen. Das U-Boot müsse nach den fünf Minuten Zeit, um in die Boote zu gehen, und rettete nichts als ihr Leben. Das U-Boot schoß zehn Schuß ab, worauf die „Aura“ in zehn Minuten sank. Durch einen Schuß explodierte der Kessel, ein Eisenstück fiel ganz nahe an das Rettungsboot, das fast gesenkt wäre. Der Kapitän erhielt für das Schiff und seine Ladung Quittung vom U-Boots-Kommandanten.

Nach einer Kopenhagener Meldung des „Berl. U.-A.“ landete ein holländisches Schiff in Vlaardingen 12 Mann von der Besatzung des in der Nordsee torpedierten englischen Regierungsdampfers „G. J. 41“.

Der „abgesperrte“ Aermellanal.

Das Blatt „Intelligensfebler“ veröffentlicht Einzelheiten über die Fahrt eines norwegischen Schiffes durch den Suezkanal und den Aermellanal. In Suez erhielt das Schiff 5000 Sandsäcke. Araber kamen an Bord und bauten auf der Kommandobrücke eine „Festung“ auf, ebenso eine Mauer um den Platz des Steuerhauses, des Loggen, des wachhabenden Offiziers sowie am Telegraphen, alles auf Steuerbord, also der Westseite des Schiffes. Die Türken liegen nämlich nachts am Kanal und knallen Loggen, Steuerhäuser und alle, die am Steuer Dienst tun, nieder und ziehen sich am Tage wieder in die Wüste zurück. Ein paar Tage, bevor das norwegische Schiff kam, hatten die Türken Minen in den Kanal gelegt, durch die ein sehr großer englischer Dampfer in die Luft gesprengt wurde. Der Aermellanal ist vollständig durch ein Stahlgitter gesperrt, das auf den Ketten großer Bojen hängt, die quer über dem Kanal von der englischen Seite nach der Barnebant-Seite (mitten im Kanal) und von dort nach Suez liegen. Es gibt nur einen schmalen Durchlaß zwischen zwei Feuer Schiffen durch das Gitter, sonst ist es unmöglich, hindurchzukommen. Drei Luftschiffe und bis vierzehn Aeroplane schweben ständig über der Straße. Auf dem ganzen Wege bis zur Isle of Wight traf das Schiff in gewissen Abständen auf eine Kette von Fischdampfern, von denen jeder eine Kanone an Bord hatte. Außerdem kreuzten Torpedobootsäger längs und quer mit unerhörter Schnelligkeit durch den Kanal. Alle Schiffe waren geköpft, da vor dem Gaper Feuererschiff vor der Themsemündung treibende Minen gefunden wurden.

Ein schwer beschädigter russischer Panzerkreuzer.

Wie der „Ross. Reg.“ aus Buzarek gemeldet wird, befindet sich seit Anfang dieses Monats im Ankerhafen von Mangalia, einer rumänischen Stadt am Schwarzen Meer, ein schwerbeschädigter russischer Panzerkreuzer. Es soll sich um den Kreuzer „Sinob“ handeln, der seit langem zum Verbande der russischen Schwarzmeer-Flotte gehört. Der Kreuzer hat am 29. oder 30. Juli an einem Vorstoß eines russischen Geschwaders gegen die türkische Schwarzmeer-Küste teilgenommen, lief auf eine Mine und konnte sich nur mit größter Mühe in dem neutralen Hafen Mangalia in Sicherheit bringen. Es sind bisher keine Anstalten gemacht worden, das russische Schiff zu internieren, die Behörden versuchen, den ganzen Vorfall nach Möglichkeit zu verheimlichen.

Die Kämpfe der Türken.

Die Dardanellenkämpfe.

Das türkische Hauptquartier berichtet am 11. August: An der Dardanellenfront warfen wir am 10. August drückend von Ari Burnu nach einem energischen Angriff den Feind auf einer Front von 500 Metern zurück und fügten ihm beträchtliche Verluste zu. Wir erbeuteten dabei ein Maschinengewehr und 200 Gewehre. Bei Ari Burnu eroberten wir auf dem linken Flügel in der Nacht zum 10. August von neuem einen Teil der feindlichen Schützengräben. Bei Sed ul Bahr machten wir auf dem linken Flügel einige Franzosen, darunter einen Offizier, zu Gefangenen und erbeuteten eine Menge Waffen. Unsere vorgeschobenen Batterien trafen mehrmals im Golf von Saros einen feindlichen Kreuzer, der indirekt die Umgehung von Bulair beschloß. Der Kreuzer entfernte sich sofort. Ein feindlicher Flieger warf am 9. August drei Bomben auf das Lazarett in Galatatos, das horizontal die Zeichen des roten Halbmondes trug. Ein Soldat wurde getötet, drei wurden verletzt. An den übrigen Fronten hat sich nichts verändert.

Die Nacht an den Dardanellen steht fest.

Aus Konstantinopel, 12. August, wird gemeldet: Nach zuverlässigen Ergänzungen und Nachrichten über die Landungen der Engländer am 6. und 7. August läßt sich behaupten, daß diese Operationen nicht die Bedeutung besitzen, die ihnen die Engländer und Franzosen zuschreiben wollen. An der Landung in Keretsch-Mi an der Nordküste des Golfes von Saros waren kaum 350 Mann beteiligt, die rasch in die Schiffe zurückgeworfen wurden und etwa 20 tote zurückließen. Nicht ein einziger Mann der feindlichen Abteilung ist an der Küste zurückgeblieben. Eine

bedeutendere Landung hat am Golf von Anaferta stattgefunden. Die gelandeten englischen Truppen, ungefähr 1500 Mann, gingen zunächst in südwestlicher Richtung gegen Westamtepe zweifellos in der Absicht vor, die bei den Stellungen von Ari Burun aufgestellten türkischen Truppen in der Flanke zu fassen. Aber dank der Schnelligkeit und des Ungeheuers unserer Truppen ist der Vormarsch des Feindes aufgehalten und sind die feindlichen Truppen sodann zurückgetrieben worden. Fest steht, daß auch an diesem Punkte dank der verfügbaren starken türkischen Reserven keine Gefahr besteht, daß der Feind Fortschritte macht. Wie aus Erzerum gemeldet wird, hat eine kleine türkische Abteilung im Küstenabschnitt einen Überfall ausgeführt, wobei sie dem Feinde beträchtliche Verluste zufügte und eine große Menge Waffen und Munition erbeutete. Die in den letzten Kämpfen auf dem türkischen rechten Flügel gemachten Gefangenen, 264 an der Zahl, darunter 5 Offiziere, sind in Erzerum eingetroffen.

Die Eroberung von Triest.

Italienische Kriegsbriefe von Paul Schweder.

Am 24. August ist bereits ein volles Vierteljahr seit jenem Tage verfloßen, an dem auf dem Balkon des R. u. R. Statthalters Triests und der Küstenlande, Baron v. Fries, an der Piazza Grande in Triest die schwarz-gelbe Standarte zum Zeichen der soeben erfolgten Kriegserklärung Italiens an Österreich-Ungarn emporstieg. Aber die Hoffnung der Italiener, daß schon wenige Tage später an Stelle der habsburgischen Farben die Tricolore über Triest wehen und vor dem irredentistischen Municipio der Stadt eine Versaglieri-Kapelle die Marcia Reale spielen würde, ist grausam zerschanden geworden. Noch immer müht sich Herr Cadorna an der Sionsofront ab, und nicht einmal das vor seiner Nase liegende Görz, das damals evakuiert wurde, ist in den Besitz der Italiener gelangt.

Triest ist bis zum heutigen Tage österreichisch geblieben und jetzt erst wirklich ganz österreichisch geworden, denn bis zum Kriege hat es die Regierung hier wirklich nicht ganz leicht gehabt. Wie überall, wo zwei (hier sogar drei) verschiedene Volksstämme um ihre Existenz und staatliche Anerkennung kämpfen, mußte man auch in Triest von Seiten der Regierung Verbeugung über Verbeugung machen. Nach Ansicht der Italiener war Triest rein italienisch zu regieren, und die Stadtverwaltung verstand das in prachtvoller Weise zum Ausdruck zu bringen. Noch kurz vor Ausbruch des Krieges tobte der Meinungsstreit um ein Dante-Denkmal, das nach dem Willen der Stadtväter durchaus den Hauptplatz Triests schmücken sollte. In aller Erinnerung ist ferner noch der Streitfall zwischen der Stadt und dem früheren Statthalter Prinzen Hohenzollern, der mit dessen Sturz endete, weil er es durchsetzen wollte, daß die Stadt paritätisch durch Deutsche und Italiener verwaltet würde.

Alles das hat sich dann allerdings bitter gerächt, nachdem Italien Österreich-Ungarn den Krieg erklärt hatte. In der Nacht nach der Kriegserklärung demolierte man den reichsitalienischen Volksgenossen die Läden, und einmütig war das Verlangen der Bevölkerung nach einer völligen Abkehr von der bisherigen Gefühlslage gegenüber dem verräterischen Italienerum der Stadt. Mit Empörung hatte man den Auszug von etwa 60 000 Reichsitalienern aus Triest in den Tagen vor der Kriegserklärung verfolgt, und nicht ganz unberechtigt erschien die Befürchtung, daß dadurch der früher so kräftige Pulsschlag des öffentlichen Lebens in Triest für die Zukunft schwer behindert werde. Aber jedenfalls hat der Auszug der Irredentisten wenigstens den Erfolg gezeitigt, daß heute die Österreicher in Triest vollkommen unter sich sind und der hier verbliebene Teil des Italienerums dem österreichisch-ungarischen Reichsgebanten völlig gewonnen wurde.

Die Stadt ist somit in diesen Kriegswirren von den Österreichern moralisch erobert worden, und mit Zug und Recht kann man von ihr ebenso gut wie von den anderen Außenposten der Donaumonarchie sagen: In deinem Lager ist Österreich! Das Italienspielen hat ja auch lange genug gedauert und der Pammenschanz mit den

„unerlösten Brüdern“ fiel einem nachgerade auf die Nerven. Das war nicht das Festhalten einer national hochgestimmten Bevölkerung, wie der polnischen, an ihrem Volkstum, sondern das Spielen mit Emblemen und anderen Neugierlichkeiten um den Segner zu ärgern. Und man wunderte sich, daß die Österreicher trotz aller Gemütslichkeit dem Treiben so lange zusahen. Die Demonstrationsschärpe, die sich die Italiener leisteten, entbehrten durchweg der Originalität, ja sogar der richtig verstandenen politischen Satyre. Sie waren vielmehr auf den Ton der Niederträchtigkeit gestimmt oder verblakten zu Dummhingenstreichen. So fand man eines Tages, daß die Fahnenstange auf dem Triester Municipio zwar die schwarz-gelbe Flagge trug, daß aber die Fahnenstange durch einen Stod verlängert worden war, so daß die Fahne immer auf halbmast wehte. Ein anderes Mal waren die Blumenkästen vor den Rathausfenstern, die sonst in bunter Farbenpracht leuchteten, nun mit Margheriten, dem Symbol der Irredenten, gefüllt. Überall und überall leuchteten die weißen Sterne, und die großen und kleinen politischen Straßenjungen freuten sich, daß der schlaue Sindaco die Österreicher wieder einmal schön gefrozzelt habe. Ein Kapitel für sich ist die Rolle, die die Italiener ihrem Nationalkomponisten Verdi im unerlösten Triest zugewiesen haben. Sein Denkmal schaut demonstrativ, ohne daß man auf die Umgebung Rücksicht genommen hätte, nach dem „Befreierland“ Italien hinüber, und die Buchstaben seines Namens waren sorgsam durch Punkte getrennt, so daß der Betrachter „Verdi“ lesen konnte, oder aber auch (Vittorio Emanuele) R(e) D(ella) I(talia). Bei uns findet man derartige Wortspiele in den Räseln der Zeitungen und die Kinder vergnügen sich damit, hier betrachtete man das als äußerst gelungene politische Anspielung, als Symbol, das noch dadurch vertieft wurde, daß man zu Häupten des alten Verdi eine Trauerweide gepflanzt hatte. Selbstverständlich waren die Herren der Stadtverwaltung bestrebt, die innere Zusammengehörigkeit zum Königreich Italien auch bei ihren Beamten zum Ausdruck zu bringen. So ließen nicht nur die Polizeibeamten in einer betretenen Uniform herum, die der der Versaglieri-Offizier verzweifelt ähnlich sah, sondern auch die Feuerwehr und die städtischen Diener waren auf Italienisch kostümiert. Ueber alle diese schönen Dinge haben die Österreicher beide Augen zugedrückt, auch z. B. über den italienischen „Rechtszustand“, daß Österreicher italienischer Nationalität, wenn sie nach Italien übersiedelten, dort ohne weiteres als italienische Staatsbürger galten, ohne daß sie aus dem österreichischen Untertanenverband entlassen worden wären.

Das war alles einmal und liegt jetzt in der Vergangenheit wie ein böser Traum. Auf dem Rathaus flattert lustig die schwarz-gelbe Fahne, die Beamten haben ihr Kostüm abgelegt und tragen die Amtstracht ihrer Wiener Kollegen, und das probierende Verdi-Denkmal ist zugebedt und somit vorläufig verschwunden. Die Österreicher haben unter der Einwirkung der italienischen Kriegserklärung ihre Gemütslichkeit für einige Zeit beiseite gestellt und lehren und lehren mit eisernem Besen. Und plötzlich hat Triest, das unerlöste Triest, sein österreichisches Herz entdeckt. Man kann jetzt deutsch auf der Straße reden, ohne befürchten zu müssen, daß uns ein früherer Verbündeter, der uns ja nach Salandra um 2000 Jahre in der Kultur voraus ist, auf der Straße anspricht. Die von dem Municipio eingeführten Straßenbezeichnungen, die irgend einen Lokalhelden verherrlichten, sind verschwunden und haben den alten historischen Namen Platz gemacht. Sogar die Via di Vienna ist wieder zu Ehren gekommen. Auch der geschmeidige Sindaco mit dem gesamten Gemeinderat ist verschwunden, und an seiner Stelle führt ein kaiserlicher Kommissar das Regiment, der an erster Stelle das Bestreben hat, die wirtschaftlichen Möglichkeiten trotz des Krieges aufrechtzuerhalten. Und dazu sind alle Vorbedingungen vorhanden. Wenn erst die letzten Spuren der italienischen Komödien- und Wetterwirtschaft vertilgt sein werden, dann ist Triest ein Aufschwung beschieden, der an Hamburgs Entwicklung gemahnen dürfte. Der verstorbene Wiener Oberbürgermeister Lueger hat einmal gesagt, das deutsche Volk sei groß genug, um zwei Kaiserkrone, Berlin und Wien, zu tragen; keine bürde auf die andere eifersüchtig sein. Man sollte meinen, das deutsche Volk sei auch groß genug, um zwei Weltkriege zu tragen.

Bäche in immer mehr zunehmender Fülle und Wildheit zu Tale stürzten.

Das nun schon seit Wochen sich stets gleich bleibende heitere Himmelszelt entseffelte aber auch einen anderen Strom, der sich von allen Seiten her in die stillen Täler ergoß, und das behagliche Lächeln der ehrenwerten Gastwirte gar nicht von deren Angesichtern verschwinden ließ — noch in keinem Jahre war der Schwarm der Touristen in solcher Fülle wie in diesem Spätsommer gesehen worden. Stets neue Massen heiterer Menschen brachte das Dampfroß herbei — den alten Gelehrten mit seinem unvermeidlichen Koffer, den Handlungsreisenden, dem wenige Wochen Urlaub von seinem Chef bewilligt worden waren, und der sich im Lodenrock mit Zylinder und Wadenstrümpfen als dankbares Objekt für die Münchener Maler präsentierte, den steifen Engländer, dem alles influssive Gletscher, Felswände, Alpenglühn und Gießbäche langweilig war, — sie alle waren vertreten, um an der Brust der Mutter Natur Alten- und Bächerstaub, Sall und Haben und manches andere, was zu Hause sie behelligte, zu vergessen.

Aus dem Zuge, welcher vom Aresberg her das romantische Tuntal durchrauschte, war an der Station Dethal ein Herr ausgestiegen, der sich jetzt, nachdem der Zug schon an der nächsten Talströmung verschwunden war, an den Bahnhofsvorsteher wandte, um offenbar bei demselben Auskunft über die zu unternehmende Tour einzuholen. Die elastischen Schritte des jungen Mannes, wie auch die straffe Haltung und das kurzgeschchnittene Haar ließen unschwer den Militär in ihm erkennen. Aus dem gebräunten Gesicht mit dem steil aufgedrehten Schnurrbart schauten ein Paar lustige blaue Augen in die Welt hinein, die auf einen immer fröhlichen, vielleicht auch etwas leichtsinnigen Menschen schließen ließen. Ein offenbar funkelneuer Lodenanzug bekleidete die sympathische schlanke Gestalt, die wie ein Bild der blühenden Jugendkraft anmutete, ein Eindruck, welcher noch durch die raschen, energischen Bewegungen erhöht wurde. Gerade als der Fremde sich mit dem freundlichen Vorsteher unterhielt, trat aus einem der Wartezimmer ein junger Mann in der kleidsamen Tracht jener Alpenländer, den Bergstock in der Faust, und schritt höflich grüßend an den beiden Herren vorüber nach dem Tale zu, in dessen Hintergrund die majestätischen Häupter

damit zu dem Cimbarium an der Nordsee das deutsche Ausfalltor nach dem Süden komme. Denn das ist die historische Bestimmung von Triest, und dazu erobert es Österreich Ungarn in diesen Tagen und hoffentlich alle Zeiten.

Die Zukunft Polens.

Die österreichischen Polen an Kaiser Franz Joseph.

Die im Polenklub vereinigten polnischen Abgeordneten des österreichischen Parlaments beschäftigen sich sehr eifrig, nachdem Warschau in den Besitz der Verbündeten gekommen und fast ganz Polen von den verbündeten Truppen besetzt ist, mit der Zukunft des Königreichs. Wie jetzt aus Wien gemeldet wird, richtete der Polenklub an Kaiser Franz Joseph ein Huldigungstelegramm, in dem es heißt: „Der treu ergebene Polenklub erlaubt sich, sein heißes Sehnen und die unverbrüchliche Hoffnung des polnischen Volkes auszudrücken, daß in der durch die beiden mütigen Armeen der beiden verbündeten Reiche aus hundertjähriger Fremdherrschaft befreiten, vom Glanze geschichtlicher Tradition umstrahlten Hauptstadt des edlen polnischen Reiches für Ew. Majestät und dessen Nachfolger ein ewig glänzende Hauptstadt jenes Königreichs Polen stehen möge, dessen Errichtung im Verbands unserer kaiserlichen Monarchie wir aus tiefster Seele herbeiwünschen.“

Ob es angebracht ist, daß die polnische Fraktion in Österreich schon jetzt laut ihre Wünsche über die zukünftige Gestaltung der Dinge im Osten zum Ausdruck bringe, mag dahingestellt bleiben. Richtiger dürfte es jedenfalls sein, der Weisung der deutschen Regierung gemäß, Erklärungen des Kriegszieles vorläufig zu unterlassen, um solche Wünsche, mögen sie noch so begründet sein, hintanzustellen, bis das Ziel der militärischen Operationen in Osten eine vernichtende Niederlage der gesamten russischen Seeresmacht, erreicht ist.

Sonstige Kriegsnachrichten.

Ein Friedenskongreß neutraler Kardinal?

Die Turiner „Gazzetta del Popolo“ erzählt aus Rom aus einer in vatikanischen Angelegenheiten gewöhnlich gut unterrichteten Quelle, daß die amerikanischen Kardinalen auf Aufforderung des Papstes einen Friedenskongreß einberufen wollen, an dem die Kardinalen der Bischöfe teilnehmen würden. Der Primas von Spanien habe bereits zugesagt. Der Kongreß solle in der Schweiz zusammengetreten und von den Vereinigten Staaten, Spanien und Holland unterstützt werden.

Englands Hungerkrieg gegen Belgien.

Das Pariser sozialistische Blatt „Humanité“ berichtet aus Havre, daß infolge der englischen Blockade der holländische Unternehmungskommission für Belgien Lebensmittel mehr nach Belgien einführen kann. Da die Lage andauere, so seien ernste Folgen zu erwarten. Die belgische Regierung unternehme Schritte bei der englischen Regierung, daß England die Lebensmittelleistungen für Belgien gestatte, unter der Bedingung, daß eine englische holländische Kommission die Lebensmittelleistungen in Belgien überwache.

Das Ansinnen des Bierverbandes an Griechenland.

Aus Athen, 12. August, wird gemeldet: Beim kanntwerden des Ansinnens des Bierverbandes, daß Bulgarien an Bulgarien abgetreten werden solle, ohne Griechenland danach gefragt wird, herrschte hier im ganzen Volke die größte Entrüstung. Man glaubt in diplomatischen Kreisen nicht, daß der letzte verzweifelte Versuch der Entente, den Balkan für sich zu gewinnen, gelingt, da die bulgarischen Staatsmänner von der Richtigkeit der Entente überzeugt seien.

Deutsches Dementi angeblicher Friedensvorschläge.

Die halbamtliche „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt:

Der Oetzaler Alpen, Wildspitze, Weißfugel und viele andere in den blauen Aether hineinragten.

„Grüß Gott, Herr Richtwein,“ rief ihm der Stationschef zu, „verzeihen's, täten Sie mit den Herrn do nehmen, er will hoit auch die Wildspitzen auff.“ Sie wandte er sich an den Reuangelkommenen — „der Richtwein, der kennt sich aus. Alle Jahre fragelt er a paar Wochen in unsere Berg herum. Do hob'n's an Spezi, Sie ihn net besser finden können.“

Mit Vergnügen sagte der mit Herr Richtwein geredete näher treuend „mit wem habe ich die Ehre?“ „Strehlen, Graf Strehlen, Leutnant im Garderegiment,“ stellte sich der andere vor. „Verdammt, ich hab' Sie noch nicht gekannt, Sie haben sich ja schon so rückerufen worden, weil Großvater gestorben. Wimmelt jetzt mutterselennanlein herum. Nehmen Sie sich armen Waisenknecht an!“

In lebhafter, immer vor: leichtem Humor gewandelt Rede plauderte der Graf weiter, nachdem sich die beiden neuen Bekannten von dem Stationschef verabschiedet den Weg nach dem Dorfe Dethal eingeschlagen hatten. Dort aus wollte Albert Richtwein einen kleinen Absteig nach dem reizend im dunklen Tannenforst gelegenen Dethalburger See machen und sodann am Abend bis Dethal marschieren. Sein Begleiter, Graf Strehlen, war, wie sich ausdrückte, zu allen Schandthaten bereit und entzückte sich immer mehr als liebenswürdiger Gesellschaftler. Das ganze Wesen keinen Schimmer jener Herablassung erkennen ließ, wie sie Leute aus seinen Gesellschaftskreisen an den Verkehr mit dem bürgerlichen Element häufig anzunehmen pflegen. Seine übersprudelnde frohe Laune, Schwaun und Schnurren, welche er zum Besten gab, füllten den Weg; dabei bekundete er tiefen Sinn für das treffender, oft wie Poesie anmutender Weise Ausdruck geben.

Spät abends kamen die Herren in fröhlicher Stimmung in Dethal an, um daselbst zu übernachten und am nächsten Morgen die Tour nach Dethal fortzusetzen, wo von Albert Richtwein für die Tour auf die Wildspitze der ausbestellte Führer getroffen werden sollte.

(Fortsetzung folgt.)

Neues Leben.

Erzählung aus dem kaufmännischen Leben von Fritz Rittel.

(Nachdruck verboten.)

Danach stand Frau Richtwein auf und streckte die Hand nach dem über der Mitte des Tisches von der Gasflamme herabhängenden elektrischen Klingelzug. Ein gedämpfter Lärm von ferne erscholl und gleich darauf erschien ein hübsches Mädchen im Rahmen der Türe, um sich nach den Befehlen der Gebieterin zu erkundigen. „Die Köchin kann anrichten,“ gebot die Hausfrau, und wurde voll rauschte sie durch die Seitentüre nach dem Wohnzimmer, indem sie sich noch mit einem „Kommt, Kind!“ an die Tochter wandte.

„Gleich, Mama,“ erwiderte diese und machte sich wieder mit ihren Notizen zu schaffen. Bei der Erwähnung des Herrn Besterhausen war etwas wie eine leichte Röte über das reizende Gesicht der jungen Dame geflogen. Jetzt, nachdem die Mutter gegangen war, eilte sie mit raschen Schritten an das Fenster, um durch dasselbe auf den Marktplatz zu spähen, der von zahlreichen, vor den riesigen Schaufenstern der Geschäftshäuser brennenden elektrischen Bogenlampen wie taghell erleuchtet war. Aufmerksam blickte sie in die ihrem Hause gegenüber auf den Platz mündende Hauptstraße, doch mit dem Ausdruck getäuschter Erwartungen wandte sie nach langem Beobachten den Kopf zurück, und wie in verhaltener Angst starrten die Augen ins Leere. Warum kommt er nicht? Was hält ihn zurück? dachte sie.

Der aus dem Wohnzimmer schallende Ruf der Mutter: „Aber, wo bleibst du denn, Kind?“ unterbrach ihren Gedankengang. Hastig schickte sie sich um und wieder die gleichgültige Miene von vorhin annehmend, erwiderte sie: „Eben komme ich, Mama,“ und verließ den Salon.

2. Kapitel.

Die gewaltigen Gletscher der Oetzaler Alpen hatten wohl selten so die Sonnenwärme verspürt, wie in diesem Jahre. Höher als sonst zogen sich die Risse in die ewigen Schneefelder unter dem Auf der Wärmependerin, heller und kräftiger klang von allen Seiten das Rieseln und Rauschen der aus dem Bann des Frostes erlösten Wasser und toffschüttelnd sahen die Bewohner des Tales, wie die

aus ist neuerdings die noch mit allerlei phan-
tastischen Einzelheiten ausgeschmückte Nachricht verbreitet
worden, die deutsche Regierung habe in der ver-
gangenen Woche durch Vermittlung des Königs von Da-
nemark in St. Petersburg Friedensvorschläge ge-
macht, die aber von der russischen Regierung zurückgewie-
sen worden seien.
Diese Nachricht beruht auf Erfindung. Die deut-
sche Regierung wird vernünftige Friedensangebote, wenn
einmal solche unterbreitet werden sollten, gewiß nicht
zurückweisen. Ihrerseits Friedensvorschläge zu
machen, wird die Zeit gekommen sein, wenn sich die feind-
lichen Regierungen bereit zeigen, das Scheitern ihres frie-
denlichen Unternehmens gegen uns anzuerkennen.

Falschmeldungen.

Antarkter Zeitungen haben kürzlich angebliche Te-
legramme des Kaisers an die Königin von Griechenland
veröffentlicht, in denen der Kaiser den vernichtenden Tri-
umph der unbesiegbaren deutschen Waffen über das ruf-
fische Heer gepriesen, ihn der Mitwirkung Griechenlands,
Serbiens und Rumaniens zugeschrieben und das dem-
nach bevorstehende Ende des Krieges verkündet haben.
Da es im Ausland merkwürdigerweise anscheinend
leichtgläubige Leute gibt, die diese rumänischen Zei-
tungsberichte ernst genommen haben, wird in der „Nordd.
Ztg.“ nach Erkundigung an zuständiger Stelle aus-
drücklich festgestellt, daß jene Telegramme von A bis Z
erfunden sind.

Italienische Kriegserklärung an die Türkei?

Die Londoner „Times“ meldet aus Athen, daß die
griechischen Gesandten die Türkei verlassen. Die
Kriegserklärung Italiens an die Türkei werde wahrschein-
lich in Kürze erfolgen.
Die Nachricht beweist, wie energisch Großbritannien
Italienische Regierung zu einem bewaffneten Eingreifen
gegen die Türkei drängt. Bei seinen finanziellen Schwierig-
keiten dürfte es für Italien auf die Dauer schwierig
sein, diesem Druck gegenüber den gegenteiligen Strö-
mungen im eigenen Lande gerecht zu werden.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

Wilna wird von den Russen geräumt.

Aus Petersburg wird über London gemeldet, daß
Russien Wilna räumen.

Die deutschen Behörden in Warschau.

Zum Gouverneur von Warschau ist, Posener Mel-
dungen zufolge, der Kommandierende General Freiherr
von Scheffler-Bogadel ernannt worden. Er hat, nach dem
„Berliner Postboten“, eine Bekanntmachung an die Be-
völkerung erlassen, nach der er den Fürsten Józef Paweł
Lubomirski zum Präsidenten der Stadt Warschau, zum stell-
vertretenden Präsidenten den Peter Drzewiecki ernannt.

Politische Rundschau.

— Berlin, 12. August 1915.

Nationalliberale Differenzen.

Aus nationalliberalen Kreisen wird der „B. Z.“ am
12. geschrieben: Der „Deutsche Kurier“ weicht von
der Konferenz zu berichten, die ein hoher Staatsbeamter
nationalliberalen Abgeordneten abgehalten hat. Ueber
den Zweck scheint das Blatt nicht genau unterrichtet zu
sein. Sollte sein Gewährsmann nicht wissen, daß es sich
um eine Frage handelte, die die Parteipolitik
mittelbar berührt? Sollte es ihm unbekannt sein,
daß im Gegensatz zu seiner Darstellung der berufenen Par-
teiführer dazu geladen war, aber im letzten Augenblick
abgewiesen ist zu erscheinen? Weist er nicht, wenn
er „bestimmte ausgewählte Persönlichkeiten“ spricht,
zu den Erschienenen die Vorsitzenden der Reichs- und
Landtagsfraktionen gehörten?

Ein auffälliges Verfahren.

Unter dieser Überschrift schreibt der „Vor-
wärt“: „Wie wir hören, befindet sich eine Reihe
nationaler Parteigenossen, darunter der frühere Redak-
teur der „Schwäbischen Tagwacht“, Genosse Walcher,
in Untersuchungshaft unter der Beschuldigung
des Landesverrats. Die Genossen sollen ein Flug-
blatt verbreitet haben, das einen Artikel aus der
„Berliner Tagwacht“ enthielt, der sich mit größter
Schärfe gegen einige führende Parteigenossen wendet.“

Ausland.

Vereinigte Staaten.

Ueber die panamerikanische Konferenz berichtet
Washingtoner Korrespondent des Petit Parisien
folgend: Die antilischen Kreise beschäftigen sich ein-
seitig mit der Konferenz der sieben amerikanischen
Staaten, welche den aufrichtigen Wunsch der Ver-
einigten Staaten beweisen, eine panamerikanische Union
zu bilden, welche auf gegenseitige Sympathie begrün-
det ist. In der Konferenz wurden nicht nur die ame-
rikanischen Fragen erörtert, es wurde auch beschlos-
sen, eine Finanzkonferenz für den September nach
Washington einzuberufen, welche die große pan-
amerikanische Konferenz vorbereiten soll, die im De-
zember in Washington stattfinden wird.

Japan.

Das neue japanische Ministerium setzt sich wie
folgt zusammen: Premierminister und interimistischer
Minister des Äußeren Graf Okuma, Finanzen Taka-
gaki, Inneres Itami, Verkehr Katsumi-Minura, Wa-
rten Komajiro Kato. Die Ministerien des Krieges,
Justiz und des Ackerbaus wechseln ihre bisherige
Zusammensetzung nicht.

Aus Stadt und Land.

•• Drei Pferde für 60 Pfennig. Ein gerissener
Pferdebieb, der einen neuen Trick anwendet, und dem es
damit geglückt ist, bei je 20 Pf. Unkosten wertvolle Pferde
zu erbeuten, treibt in Großberlin sein Unwesen. Der
Spitzbube macht sich mit den Gewohnheiten der Rutscher
in den Ställen von Fuhrunternehmern vertraut, so daß er
ganz genau darüber unterrichtet ist, wann und in welchen
Lokalen die Leute frühstücken. Diese Gelegenheit benützt
der Dieb, um Knaben, denen gegenüber er sich als Rutscher
der betreffenden Firma ausgibt, zu beauftragen, ihm doch
sein Pferd aus dem Stalle zu holen. Als Lohn für diese
Gefälligkeit bietet er und zahlt 20 Pf. Tatsächlich sind
ihm auf diese Weise allein in Schöneberg und im Westen
Berlins drei wertvolle Pferde in die Hände gefallen. In
einem Falle erbeutete er einen Goldfuchs (Wallach) im
Werde von etwa 1400 M.

•• Tödliche Pilzvergiftungen. In München sind in
den letzten Tagen 15 Fälle von Pilzvergiftung vorgekom-
men; vier davon sind tödlich verlaufen. In Pönten in
Oberbayern ist eine Berufsführerfrau mit ihren beiden Kin-
dern ebenfalls an Pilzvergiftung gestorben. — Im Röhmer
Vorort Solweide erkrankten neun Personen nach dem Ge-
brauch von Pilzen unter Vergiftungserscheinungen. Die Er-
krankten wurden ins Mülheimer Krankenhaus eingeliefert.

•• Drei Kinder von einer Handgranate zerrissen. In
Allfur in Elsaß-Lothringen fanden Kinder eine Hand-
granate und spielten damit. Das gefährliche Spielzeug
erlöbte und zerriss die beiden Knaben des Schlen-
wärters Gutmann sowie einen dritten Spielgenossen.

•• Brand in einer Sprengstofffabrik. In der
Sprengstofffabrik Reinsdorf bei Wittenberg hat am
Mittwoch ein Brandunglück stattgefunden, dem leider
auch eine Anzahl Menschenleben zum Opfer gefallen
sind. Eine militärische Bedeutung hat das Vorkomm-
nis nicht, da der Betrieb keine Unterbrechung erleidet.
Die Ursachen sind noch nicht festgestellt.

•• Seine Familie mit Benzin verbrannt. Eine
furchtbare Mordtat hat der Monteur Ernst Klein in
der Lutherstraße in Berlin in der Nacht zum Donners-
tag begangen. Der in den fünfziger Jahren stehende
Mann, der in letzter Zeit Spuren von Wahnsinn ge-
zeigt und wiederholt Verwundungen mit seiner Frau
gehabt haben soll, beging um Mitternacht seine Ver-
brennung mit Benzin und zündete es an. Dann über-
schüttete er auch seine schlafende Frau und seine bei
ihm weilende verheiratete Tochter sowie die Wiege,
in der das einjährige Enkelkind schlummerte, mit der
gefährlichen Flüssigkeit. Frau Minna Klein und ihre
22-jährige Tochter, Frau Elfriede Scher, erlitten so
schwere Brandwunden, daß sie noch im Laufe der Nacht
im Krankenhaus starben. Der Mann brachte sich
Schnittwunden am Hals und an den Pulsadern bei
und wurde mit seiner ebenfalls schwerverletzten En-
kelin in das Elisabethkrankenhaus gebracht. Klein ist
dort gleichfalls gestorben. Das Feuer in der Wohnung
wurde von Nachbarn, die durch die gellenden
Hilferufe der brennenden Frauen herbeigerufen wur-
den, gelöscht.

Lokales.

Δ Bestimmungen über den Briefverkehr nach dem
neutralen Ausland. Zur zweckentsprechenden Durch-
führung der während des Krieges notwendigen mili-
tairischen Ueberwachung des Nachrichtenverkehrs mit
dem Ausland ist es erforderlich, daß der Briefverkehr
der offen aufzuliefernden Privatbriefe nach dem nicht-
feindlichen Ausland, mit Ausnahme der besetzten Teile
Belgiens und Russisch-Polens, gleichviel ob die Briefe
in deutscher oder in einer für den Briefverkehr nach
dem Ausland gestatteten fremden Sprache abgefaßt
sind, nicht über zwei Bogenseiten gewöhn-
lichen Briefformats (Quart) hinausgeht. Die
Briefe dürfen keine Anlagen enthalten, in denen sich
Nachrichten befinden, sie müssen ferner in deutlicher
ohne weiteres gut lesbarer Schrift mit nicht zu engem
Zeilenabstande geschrieben sein, auch dürfen keine
Schriftzeichen über Schriftzeilen einer anderen Rich-
tung quer hinweglaufen. Bei Geschäftsbriefen kann,
wenn sie im übrigen den vorstehenden Bedingungen
entsprechen, der Inhalt den Raum von zwei Bogen-
seiten überschreiten und die Beifügung von Rechnun-
gen, Preisverzeichnissen und dergleichen geschäftlichen
Anlagen erfolgen. Zur Verpackung der Briefe nach
dem Ausland dürfen nur Umschläge verwendet wer-
den, die aus einer einfachen Papier- oder Stofflage,
also ohne Futtereinlage aus Seidenpapier oder an-
deren Stoffen, hergestellt sind. Es ist wünschenswert,
daß die Zahl der Privatbriefe nach dem nichtfeind-
lichen Ausland auf das unabwiesbare Bedürfnis be-
schränkt werde.

•• Ein Luftschiff, anscheinend ein Zppelin-Kreuzer,
überflog gestern Abend 9.15 Uhr unseren Ort in der Rich-
tung auf Wiesbaden. Wie ein dunkler riesenhafter Schat-
ten zog er am regenschweren Himmel dahin. Ein kleines
Licht in der vorderen Gondel, aussehend wie ein Stern
und das weithin vernehmbare Geräusch der Propeller gaben
Zeichen von der Anwesenheit des Luftschiffes. Fünf Mi-
nuten später traten die Scheinwerfer im benachbarten Mainz
in Tätigkeit, den nächtlichen Himmel weithin abblendend.

Volkswirtschaftliches.

•• Frankfurt a. M., 12. August. Schlachtviehmarkt.
Auftrieb: 445 Rinder, darunter 30 Ochsen, 4 Bullen,
411 Färsen und Kühe, 829 Kälber, 131 Schafe, 646
Schweine. Preise für 50 Kilogramm: Kälber: a) —,
b) 76—80 resp. 127—133, c) 70—74 resp. 117—123,
d) 65—70 resp. 110—119, e) 60—65 resp. 102—110
Mark. Schweine: a) 135—140 resp. 168—175.

Zwei Fahrzeuge von deutschen U-Booten versenkt.

•• Nach einer Bloßmeldung vom 12. August sind
die Fischfahrzeuge „Utopia“, „Oceansgirt“, „Gier-
raße“, „George Borrow“, „Young Admiral“, „George
Crabbe“, „Illustricus“, „Calm“, „Tresoire“ und
„Welcome“ versenkt und die Besatzungen gerettet wor-
den. Das gleiche Schicksal erfuhr auch der britische
Dampfer „Cathwood“ und die norwegische Bark „Mor-
na“, deren Besatzungen gleichfalls gerettet worden sind.

Neues heftiges Erdbeben in Süditalien.

•• Wiederum ist Süditalien der Schauplatz he-
ftiger Erdbeben. In der Nacht zum 10. August zwischen
2 und 3 Uhr fanden zwei starke Erdbeben von Brin-
disi entlang der ganzen Südküste, einschließlich Si-
zilien, statt. Das Erdbeben-Observatorium in Benedig
zeigt an, daß das erste Erdbeben sieben Minuten
lang den Seismographen erzittern ließ. Das zweite
Erdbeben war von einer so ungewöhnlichen Stärke,
daß die Zeiger des Seismographen fortwährend über-
einander schlugen. Bezeichnend für den Umfang des
Erdbebens ist es, daß die Zeitungen die Erdbebenver-
heerungen systematisch verschweigen.

Letzte Nachrichten.

Tagesbericht vom 13. August.

Großes Hauptquartier, 13. August. (W. T.
B. Antlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz.

In den Argonnen wurden mehrere französische An-
griffe auf das von uns genommene Martinswerk abge-
schlagen.

Bei Zeebrücke wurde ein englisches Wasserflugzeug
heruntergeschossen. Der Führer ist gefangen genommen.

Bei Rhougmont und Senthzium (nordöstlich von Bel-
fort) zwangen unsere Flieger je ein feindliches Flugzeug
zur Landung.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Hindenburg.

Die Angriffsgruppen gegen Kowno machten Fort-
schritte.

Im Darwina-Abschnitt wiederholten die Russen ihre
Angriffe ohne jeden Erfolg.

Zwischen Narow und Bug ging es weiter vorwärts,
obgleich der Gegner immer neue Kräfte an diese Front
heranführte und sein Widerstand von Abschnitt zu Abschnitt
gebrochen werden mußte.

Die Armee des Generals von Scholz machte 900
Gefangene, eroberte 3 Geschütze und 2 Maschinengewehre.

Bei der Armee des Generals v. Gallwitz wurden seit
dem 10. August 6550 Russen, darunter 18 Offiziere, ge-
fangen genommen und 9 Maschinengewehre und 1 Pionier-
depot erobert.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Unsere in Gwalmarschen verfolgenden Truppen haben
die Gegend von Sokolow und — nachdem die Stadt Sied-
lee gestern genommen war — den Lwicz-Abschnitt (südlich
von Mordy) erreicht.

Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Die verbündeten Truppen sind auf der ganzen Front
in der Verfolgung. Bei der Fortbewegung stoßen die
deutschen Marschäulen auf allen Straßen auf die zurück-
stömende Armee polnischer Landbevölkerung, die von den
Russens als sie den Rückzug antraten, mitgeführt worden war,
die, da sie den recht eiligen russischen Truppenbewegungen
natürlich nicht mehr folgen kann, dem tiefsten Elend preis-
gegeben ist.

Oberste Heeresleitung.

Schönheit

verleiht ein zartes reines Gesicht, reinen, jugendlichen Aussehen
und ein blendend schöner Teint. — Alles dies erzeugt die echte

Steckenpferd-Seife

(die beste Lillienmilchseife), von Borgmann & Co., Kadebeul,
4 Stück 50 Pfg. Ferner macht der Cream „Dada“ (Lillienmilch-
Cream) rote und spröde Haut weiß und armetweich. Tube 50 Pfg.



S. GUTTMANN

DAS GROSSE SPEZIALHAUS FÜR DAMEN-KONFEKTION U. KLEIDERSTOFFE



Nur 3 Tage!

Grosser Sommer-Ausverkauf.

Sehr günstige Kaufgelegenheit.

Auf meine bekannt billigen Preise

10% Nachlass für Sommer-Artikel 10%

wie Eis- und Fliegenschränke, Gas- und Petrolkocher, Eismaschinen, Gieskannen u. s. w.

Grosse Posten

herrührend aus Gelegenheits-Käufen, einzelnen Teilen und zurückgesetzten Artikeln

selten billig!

Man besichtige die Ausstellung

Man besichtige die Ausstellung

in den Verkaufsräumen!

Spezial-Geschäft für
Küchen-Einrichtungen

Nietschmann N,

Ecke Kirchgasse u.
Friedrichstrasse

WIESBADEN.

Bekanntmachung.

Die Reichsfuttermittelstelle hat es für dringend nötig erklärt, die Bestände an Hafer für die Heeresverwaltung alsbald aufzufüllen und die Anlieferung des dafür beschlagnahmten Hafers in Aussicht zu nehmen.

Um die Beschaffung der erforderlichen Mengen Hafer zu ermöglichen, ist es nötig, daß die Landwirte mit dem Ausdreschen des Hafers unvorzüglich vorgehen, was umso eher tunlich ist, als das Ausdreschen des Brotgetreides angesichts der noch vorhandenen großen Bestände alter Ernte nicht eilt.

Unter Hinweis auf die ausgesetzte Druschprämie für den bis 1. Oktober d. Js. abgelieferten Hafer der neuen Ernte ersuche ich die hiesigen Landwirte, das Ausdreschen des Hafers alsbald vornehmen zu lassen.

Bierstadt, den 11. August 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Die Urliste über die in der Gemeinde Bierstadt wohnhaften Personen, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 2. August bis zum 29. August 1915 auf der hiesigen Bürgermeisterei zu Jedermanns Einsicht offen. Während dieser Zeit können Einsprüche gegen die Richtigkeit oder Unvollständigkeit dieser Liste bei dem Gemeindevorstand hier, schriftlich oder zu Protokoll gegeben werden.

Bierstadt, den 26. Juli 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Landw. Consum-Berein

e. G. m. u. H. zu Bierstadt

Die Dresch-Interessenten des Vereins, werden hiermit auf Samstag, den 14. d. Mts., abends 9 Uhr in das Vereinslokal Gasthaus „Zum Bären“ zu einer

Versammlung

ergebenst eingeladen und ersucht zahlreich zu erscheinen.

Tagesordnung:

Einteilung des Dreschens.

Die Kommission.

Privat-Krankenkasse Bierstadt.

Die Mitglieder des Vorstandes werden zu einer

Sitzung

auf Montag, den 16. August, abends 8½ Uhr ins Gasthaus „Zur Krone“ (Bef. L. Mai) freundlichst eingeladen mit der Bitte vollständig zu erscheinen.

543 Der Vorsitzende: Adolf Grof.

Bekanntmachung.

Es wird zur allgemeinen Kenntnis gebracht, daß das im hiesigen Gemeindevorstand erstiegene Holz bis zum 1. September d. Js. abgefahren sein muß, widrigenfalls Strafverfolgung eintritt.

Bierstadt, den 4. August 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.

Bekanntmachung.

Das Ertrag-Pferdedepot in Wiesbaden, Westertwoldstr. Nr. 6 hat sich in dankenswerter Weise bereit erklärt, Pferde auf kürzere Zeit an die von der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Wiesbaden namhaft zu machenden Landwirte der hiesigen Gegend leihweise abzugeben. In erster Linie sollen hierbei solche Landwirte berücksichtigt werden, welche Pferde halten und noch nicht in der Lage waren, sich Ertragspferde zu beschaffen.

Dies wird mit dem Bemerkung zur öffentlichen Kenntnis gebracht, daß diejenigen Landwirte, die von diesem Angebot Gebrauch machen wollen, sich unter Vorlage einer bürgermeisterlichen Bescheinigung darüber, daß sie Pferde an die Militärverwaltung abgegeben haben und zur Zeit keine Pferde oder anderes geeignetes Zugvieh besitzen, zur Entgegennahme einer Ausweisurkunde an das Bureau der Landwirtschaftskammer zu Wiesbaden (Rheinstraße 92, 2. Stock, Zimmer 11) zu wenden haben.

Bierstadt, den 7. August 1915.

Der Bürgermeister: Hofmann.



Plakate

mit den neuen Bestimmungen des
Branntwein-Ausschanks
und -Verkaufs

sind zu haben in der

Buchdruckerei in Bierstadt.



Neue Kartoffeln

zu verkaufen. Pfd. 6 Pfg.
Friedr. Brech, Bierstadt,
Gontiggasse 11.

Zu mieten gesucht

Eine 3-Zimmer-Wohnung.
Offerten unter L. H. 77 an
die Bierstadter Zeitung erb.

Bekanntmachung.

Die 2. Rate Staats- und Gemeindesteuern ist bis zum 16. August 1915 einzuzahlen. Nach Ablauf dieser Frist muß das Beitreibungsverfahren eingeleitet werden.

Es wird wiederholt darauf hingewiesen, daß bei jeder Steuerzahlung unbedingt die Steuerzetteln vorgelegt werden müssen.

Bierstadt, den 5. August 1915.

Die Gemeindefass.

grosse 3 Propaganda-Tage

Prima
Ochsen- u. Rindfleisch zum Kochen 70
Prima Lenden Pfd. 1.25 Prima Roastbeef Pfd. 1.25
20 Prima Landkälber alle Stücke ohne Ausnahme
Nierenbraten, Brästel, Keule, per Pfund 1.10
Prima frische Ochsen- u. Rindschlingen per Stück v. 1.20
Extra billiges Angebot:
Pa. Leberwurst Pfd. 90 Pa. Fleisch- u. Feldwurst Pfd. 1.10
Pa. Zerkleibwurst Pfd. 1.40 Pa. Zungenfleischmagen „
Kleine Zungenfleischmagen Pfd. 1.40

nur Metzgerei Hirsch

Betzelsstrasse 17 MAINZ Betzelsstrasse 17

Ihr eigener Schaden

is es, wenn Sie bei den
teuren Zeiten nicht die
Gelegenheit ergreifen,
billig einzukaufen. ::

Schuhhaus Deuser

Wiesbaden, Bleichstrasse 5
neben Hotel Vater Rhein.

Kaffee Orient : Unter den Eichen : Wiesbaden

Täglich: KONZERT der Neuen Künstler-Kapelle

unter Leitung des Kapellmeisters
Tscherny.

Täglich zwei Konzerte.

Mittags- und Abendtisch von 1.50 an.

Reichhaltige Speisekarte